



Jedlich sehr scharf wurde. Graf Praschna (Zentr.) legte die Stellung des Zentrums in der Außenpolitik dar. Hierauf wurde noch die erste Lesung des Wohnungsgeldzuschusses erledigt, wobei der Zentrumsabgeordnete Schmieding bedauerte, daß für die verheirateten Beamten kein höherer Satz vorgesehen sei. Nächste Sitzung Montag.

In der Kammer der bairischen Abgeordneten brachte der Zentrumsabgeordnete Geiger staatsrechtliche Bedenken bezüglich der Verwendung bairischer Truppen bei den Manövern außerhalb Bayerns vor. Die bairische Armee sei im Frieden ein geschlossenes Ganzes, und es dürfe kein Teil aus ihr vorübergehend unter andere Militärhoheit gestellt werden. Der Eid, den die Truppen dem König von Bayern allein leisten, könne nicht transferiert werden. Wenn ein preussischer Oberbefehlshaber einem bairischen Obersten den Befehl geben würde, eine Aufgabe zu vollführen, die die Truppen in große Gefahr brächte, so müßte der bairische Oberst den Gehorsam verweigern. Abgeordneter von Vollmar (Soz.) wußte gleichfalls Bedenken gegen die Verwendung bairischer Truppen bei preussischen Manövern geltend. Kriegsminister Freiherr von Horn erwidert: Wenn ein bairischer Truppenteil im Manöver unter einen preussischen Kommandeur gestellt wird, so handle es sich nicht um eine Unterstellung unter die Militärhoheit des Königs von Preußen. Die Militärhoheit umfasse ganz andere Dinge. Seit längerer Zeit würden derartige, für die kriegsmäßige Ausbildung unentbehrliche gemeinsame Übungen statt. Bayernische jährlich viele Artillerieoffiziere auf die größeren preussischen Schießplätze, weil derartige Einrichtungen in Bayern fehlten. Gemeinsame Manöver seien unbedingt nötig. Wenn der Prinzregent es für nötig fände, bairische Truppen mit anderen zusammen üben zu lassen, so sei die Sache doch in Ordnung. Abgeordneter Toller (Zentrum) bleibt dabei, daß die staatsrechtliche Frage nicht gelöst sei, ob ein bairischer Offizier, der einem preussischen General unangehörig sei, verurteilt werden könne. Abgeordneter Kappelmann (lib.) betont, daß die Abkommandierung im militärischen Interesse liege, und daß es keine staatsrechtliche Bekümmernisse gebe, die dem widerspreche. Daß ein bairischer Offizier einem preussischen General nicht gehorche, werde nicht vorkommen. Der Prinzregent behalte die Militärhoheit und überlasse die ihm zugehörige Kommandogewalt nur für einen bestimmten Zweck einem preussischen General. — Hiermit schloß die Debatte über diesen Gegenstand.

Die Berliner Handelskammer veranstaltete am 16. d. M. unter Vorsitz ihres Präsidenten, Geh. Kommerzienrat Herb, ein Festmahl, das bestimmt war, dem Wünsche Ausdruck zu verleihen, gute Beziehungen zu den deutschen und den britischen Handelskreisen zu erhalten und zu befestigen. Es hatten sich annähernd 200 Teilnehmer eingefunden. Der britische Großhändler, Sir Frank P. V. L. V. L., war mit Mitgliedern der Botschaft erschienen; ferner wohnten als Gäste aus Großbritannien bei: der Vizepräsident der Londoner Handelskammer, Charles, der Bischof of Southwark, Lord und Sir Thomas Buxton. Ein deutscher Seite waren außer zahlreichen Mitgliedern der Berliner Handelswelt anwesend: die Minister Freiherr v. Rosenbach und Delbrück, der Staatssekretär des Reichswirtschaftsministeriums, der Präsident der Reichsbank Koch, der Reichstagspräsident Graf Kallstrein, die Präsidenten verschiedener Handelskammern, darunter die von Dresden und Chemnitz.

Die katholischen Korporationen der Berliner Universität haben sich nunmehr offen zusammengeschlossen zum „Verband der katholischen Studenten-Korporationen an der Universität Berlin“.

Am großen Saale des Berliner Gewerkschaftshauses trafen am 16. d. M. auf Einladung des Deutschen Krankenkassenverbandes (Sitz Dresden), des Verbandes der Freien Arbeitervereine (Sitz Hamburg) und der Vereinigten Hilfskassen von Hamburg-Altona die Vertreter von etwa 300 Hilfskassen zusammen, um zu dem Entwurf eines Gesetzes über die Hilfskassen Stellung zu nehmen. Bei der Bildung des Bureau wurden zu Vorsitzenden gewählt Wilmshamburg, Heinrich Dresden und Schad-Altona.

Die Liberalen einigen sich weiter. Die freisinnige Vereinigung um Dr. Barth dankt noch für die Schritte, die sie von der Sozialdemokratie erhielt. Im Liberalen Verein in Charlottenburg entwickelte Dr. Barth seine Ansichten über die Strafdemonstrationen zur Abschaffung des Dreifachverbrechens. Vorkämpfer als der sozialdemokratische Parteivorstand selbst zeigte er sich besorgt, es könnte am 21. Januar nicht genügend sozialdemokratische Arbeiter auf der Straße demonstrieren. Das sei aber nötig, weil sonst die Strafdemonstrationen ihren Zweck verfehlen würden. Herr Barth schloß die Rede mit dem Hinweis, daß die Liberalen sich nicht scheuen sollten, die Hilfe der Sozialdemokraten zu begehren. Der sozialdemokratische Stadtverordnete Hirsch war so freundlich, zu erklären, daß er die Angriffe des „Vorwärts“ auf Dr. Barth nicht billige, aber er sowohl wie sein Fraktionskollege Dr. Vordardt nähmen die ihnen auf dem Präsentierteller entgegengebrachte Demonstrationshilfe der Nationalliberalen nur mit großer Gelehrtheit auf und meinten sich, die Hilfe der Liberalen sei ihnen wohl ganz angenehm, doch verprüden sie sich nicht allzuviel davon. Der freisinnige Stadtverordnete Gehl charakterisierte kräftig das Verhältnis zwischen dem „Vorwärts“ und Dr. Barth, und obwohl die anderen Redner ihm widersprachen, so schienen seine Ausführungen doch nicht auf die Versammlung eindrucklos gewesen zu sein. Denn es wurde schließlich nur eine ganz allgemein gehaltene Resolution angenommen, in der lediglich die Erwartung ausgesprochen wird, daß die Vertreter aller liberalen Parteien für Einführung des Reichstagswahlrechts in Preußen unermüdet tätig sein werden. Von einer Teilnahme an den sozialdemokratischen Demonstrationen war in der Resolution keine Rede. Nun sollen ja die Strafdemonstrationen selbst nicht stattfinden.

Handelsinspektoren abgelehnt. Im Laufe des letzten Jahres sind in größerer Anzahl Eingaben an den Bundesrat gelangt, welche sich teils für, teils gegen die Einführung von Handelsinspektoren aussprechen. Der Bundesrat hat nunmehr beschloffen, den auf die Einführung von Handelsinspektoren gerichteten Eingaben keine Folge zu leisten. Der Wunsch nach Schaffung von Handelsinspektoren findet

sich auch jetzt in Initiativanträgen der Parteien, das Zentrum fordert dieselbe und will hierbei Erwägungen angestellt wissen, ob man diese Handelsinspektoren nicht auch bei der Durchführung des Gesetzes zum Schutze des Mittelstandes verwenden könne, zum Beispiel beim Gesetze über den unlauteren Wettbewerb. Ein solches Institut würde hier um so segensreicher wirken, als die Polizei und Staatsanwaltschaft vielfach versagt haben. Dieser neue Gedanke ist noch nicht geprüft worden und wird sicher auch dazu beitragen, daß der Bundesrat eine andere Stellung einnimmt.

Die Gefahr eines ultramontanen Kammerpräsidiums in Baden soll bestehen. Die nationalliberale Partei Badens hat herbes Mißgeschick getroffen. Noch vor Beginn der laufenden Landtagsession starb der eben für Vörschland neugewählte Führer der badischen Jungliberalen, Landgerichtsrat Scherer. Eine weitere Lücke in den Reihen der nationalliberalen Abgeordneten riß bald darauf der Tod des verdienten Abgeordneten Hauser in Wehrkirch-Stodach. Der zu über 90 Prozent katholische Wahlkreis ist noch nie vom Zentrum erobert worden, das allerdings bei einigen Wahlen hart an die nationalliberale Stimmenzahl heranrückte. So betrug bei der Hauptwahl im Oktober die Spannung nur wenige Stimmen über 100 zu Gunsten des nationalliberalen Abgeordneten Hauser. Die Radikale beanspruchte erhöhte Bedeutung angesichts der Erkrankung des Kammerpräsidenten Köhner und der infolge dessen gegebenen Möglichkeit der Niederlegung des Präsidiums. In diesem Falle würde ein Zentrumsieg in Wehrkirch die „Gefahr eines ultramontanen Kammerpräsidiums“ mit sich bringen, weil die Zentrumssitze sich auf 29 vermehren, die des liberalen Klubs auf 28 vermindern würden. So teilen es uns selbst liberale Blätter mit. Vielleicht sind die Nationalliberalen selbst froh, wenn sie auf diese Weise aus der Sackgasse herauskommen, zunächst aber präsidieren der Genosse Gek und gibt den Ministern das Wort.

Gegen den Verfasser des Berliner sozialdemokratischen Wahldemonstrations-Flugblattes an das preussische Volk ist, wie verlautet, Anklage wegen Verächtlichmachung von Staatsinstitutionen erhoben worden. Verfasser ist der Schriftsteller Proczang in Rahnsdorf bei Berlin. Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft hielt die hiesige Polizei eine Hausdurchsuchung bei Proczang ab, bei der Flugblätter und englische Zeitschriften beschlagnahmt wurden.

Der Ton im „Vorwärts“ wird immer lieblicher. Sonntag nahm er ein paar Parteiblätter her und witterte über sie, wie sie noch immer für die „einen Sechse“ eine Vorliebe zeigen. Er bemerkt hier: „Jeder Genosse, dem die Partei höher steht als die Person, freut sich darüber, wenn über solche, wenn auch historisch notwendigen, so doch nichts weniger als angenehmen Vorkommnisse langsam das Gras zu wachsen beginnt. Bei gewissen Parteiblättern ist das offenbar nicht der Fall. Wenn man ihnen dann mit raschem Vortritt ihre aufstehenden Produkte wieder aufseht, beschwerten sie sich über schlechte Umgangsformen. Deswegen muß man gelegentlich feststellen, wo die Parteikämpfer und Straßenteiler zu suchen sind.“ Nun stelle man sich die beiden führenden Geister Stadthagen und Rosa Luxemburg vor, wie sie mit dem Volk fechten! Ein herrliches Bild für die „Wahren Jakob“.

#### Oesterreich-Ungarn.

Professor Dr. Gustav Videll †. Die Wiener wissenschaftliche Welt hat einen schweren Verlust erlitten: der bekannte Orientalist der Wiener Universität Professor Dr. Gustav Videll ist gestern gestorben. Als Sohn des protestantischen Kirchenrechtslehrers Professor Johann Videll 1838 in Marburg in Hessen geboren, wandte er sich nach den Universitätsstudien aus heftiger Ueberzeugung der katholischen Kirche zu, erhielt im Alter von 27 Jahren die katholische Taufe und bald darauf die Priesterweihe. Gustav Videll habilitierte sich 1862 zu Marburg in Hessen für semitische und indogermanische Sprachen und kam dann 1874 über Münster nach Innsbruck als Professor für semitische Sprachen. 1891 folgte er einem Rufe an die philosophische Fakultät in Wien, wo er bis zu seinem gestern erfolgten Tode, allgemein hochgeschätzt und verehrt, wirkte. Unfreiwillig war Videll einer der größten Orientalisten, unbedingt der erste Kenner des Syrischen. Auf dem Gebiete des Syrischen und Hebräischen liegt die wesentliche Bedeutung seiner Forschungen. Der Gelehrte, der als einer der ersten Gelehrten der Welt in seinem Fache galt, genoss bei seinen Schülern unerschütterliche Verehrung. Seine Herzengüte wetteiferte an Größe mit seiner Gelehrsamkeit. Professor Dr. Videll ist einer Lungenerkrankung erlegen, die ziemlich rasch den Tod herbeiführte.

In Szegedin warf die Volksmenge mit Steinen auf den Oberleutnant Nagy, als er zum Bahnhof fuhr. Da die Menge das Steinbombardement fortsetzte, gab die Gendarmerie Feuer, wodurch vier Personen verwundet wurden. — In der Crischoff Wille kam es zu Ausschreitungen, bei denen sechs Personen von der Gendarmerie und zwei Gendarme von der Menge getötet und zwei verwundet wurden.

#### Frankreich.

Zur Präsidentenwahl. Am 16. d. M. fanden sich die den verschiedenen Gruppen der Linken angehörenden Deputierten und Senatoren in großer Zahl im Palais Luxemburg ein, um eine Probeabstimmung für die Präsidentenwahl vorzunehmen. Dabei wurden 416 Stimmen für Fallières, 191 für Doumer und 42 für verschiedene Kandidaten abgegeben.

Der Akademiker Marquis Costa de Beauregard teilte einem Veridiktat mit, daß sein Plan, jeder erwachsene Franzose möge jährlich 3,65 Franks zur Erhaltung der Geistlichkeit beisteuern, von Kardinal Richard gebilligt würde und auch von der Versammlung der Bischöfe angenommen werden dürfe. Marquis Costa erzählte bei dieser Gelegenheit, daß die Baronin Rothschild dem Bischof von Beauvais jährlich 360 000 Franks für die Bezahlung der Geistlichkeit seines Sprengels zur Verfügung gestellt habe.

#### Spanien.

Die Infantenhochzeit in Madrid. Ueber den Hergang der Trauungszeremonie wird berichtet: Am Freitag vormittag 11 Uhr waren das diplomatische Korps, die Spitzen der Zivil- und Militärbehörden, die Geistlichkeit und die Hofgesellschaft zur Trauungsfeier versammelt. In dem mit kostbaren Teppichen der königlichen Sammlung

geschmückten, von den königlichen Gemächern nach der Kapelle führenden Galerien wartete zahlreiches Publikum auf den Zug. Der König und die Königin-Mutter begaben sich mit großem Geleite nach der Kapelle. Dem Geleite des Königs Alons schritten Gerolde und Wappenkönige voran, dann folgten die Hofchargen, die Granden von Spanien, denen das Recht zusteht, vor dem König das Haupt zu bedecken, der Runtius und der Bischof, die drei Prinzen von Bourbon, die Infanten Luis Ferdinand und Alons von Orleans, die Prinzen Alons, Adalbert, Heinrich, Konrad und Georg von Bayern, Prinz Don Carlos, der Witwer nach des Königs Schwester Mercedes und dann dem König zunächst als höchste Gäste Erzherzog Friedrich von Oesterreich und der Vater des Bräutigams Prinz Ludwig Ferdinand von Bayern. Zur Rechten des Bräutigams Prinzen Maria von Bayern, Schritt der Königin. Hierauf folgten weitere Hofchargen, der Chef des Hauptquartiers, Gellebardiere und die Leibeskorte. Dem Geleite der Königin schritten gleichfalls Gerolde, Wappenkönige und Hofchargen voraus. Dann folgte die Braut Infantin Donna Maria Theresia, zur Linken Prinzessin de la Paz, zur Rechten die Königin-Mutter. Den Schluß bildeten die Prinzessinnen Luisa, Eulalia und Isabella, Hofdamen und die Leibeskorte. Das Bild war eindrucksvoll durch die mittelalterlichen Trachten der Granden, Ordensritter, Hofchargen und die Damen in hoher Courroble mit weißer Mantille. Die Trauung vollzog der Kardinal Erzbischof Sando von Toledo als Primas von Spanien. Beim Verlassen der Kirche gingen beide Geleite vereint. Die Infantin Maria Theresia mit dem Infanten Ferdinand Maria von Bayern, der König mit der Prinzessin Ludwig Ferdinand von Bayern, die Königin-Mutter mit dem Prinzen Ludwig Ferdinand. Vor dem Schlosse war zahlreiches Volk versammelt. In der Stadt waren viele Gebäude mit Teppichen und Draperien in den Landesfarben geschmückt. Nach der Trauung fand im inneren Schlosse der Vorbeimarsch des Elitekorps der Gellebardiere und der Leibeskorte statt. Sodann trat das neuermählte Paar auf den Balkon und wurde daselbst von dem versammelten Volke begrüßt. Abends fand Familienfest im Schlosse statt. Am Sonntag fand der Empfang des diplomatischen Korps bei dem neuermählten preussischen Vizekönig statt. Die Reitermützen machten eine Spazierfahrt im offenen Wagen durch die Hauptstraßen der Stadt und wurden von der Menge lebhaft begrüßt.

#### Schweden.

Der Reichstag ist am Montag vom König mit einer Thronrede eröffnet worden, in der zunächst festgestellt wird, daß den gefährlichen Tagen des vergangenen Jahres ruhigere Zeiten gefolgt und daß die Beziehungen zu den fremden Mächten befriedigend sind. In der Thronrede werden dann Vorlagen angekündigt betreffend die Erweiterung des Wahlrechtes zur Zweiten Kammer, betreffend die Altersversicherung, betreffend die bedingte Verurteilung, betreffend Erhöhung der Ausgaben für Meer und Marine und anderes. Nach der Budgetvorlage balanciert der Etat mit 193 583 000 Kronen. Von den Ausgaben sind unter anderen diejenigen des Ministeriums des Aeußern um 1 485 000 Kronen erhöht, da der Beitrag Norwegens wegfällt. Für die Landesverteidigung werden 54 608 700 Kronen gefordert, das ist gegen das Vorjahr 3 315 100 Kronen mehr, für die Verteidigung zur See 24 092 000 Kronen, das ist 1 636 000 Kronen mehr. Gegenwärtig wird ein gemeinsamer Plan für die Verteidigung zu Lande und zur See ausgearbeitet. Unter den Ausgaben befinden sich eine Million Kronen für Deckung der durch den Unionszwist entstandenen Unkosten.

#### Rußland.

Die „Petersburger Telegraphenagentur“ erklärt: Wir erfahren aus maßgebender Quelle, daß alle von den fremden Veridiktat nach dem Auslande gesandten, zum Teil russischen Wäutern entnommenen Nachrichten durchaus falsch sind, nach denen der Ministerpräsident Witte die Absicht hätte, die Verwirklichung des kaiserlichen Manifestes vom 30. Oktober zu verlangsamen und die Bedeutung dieses Erlasses zu verringern. Wir sind ermächtigt, diese Erklärung in der bestimmtesten Weise auszusprechen und zugleich davor zu warnen, daß man durchaus unrichtigen Nachrichten dieser Art Glauben schenke. Graf Witte ist ausschließlich und im ganzen Umfange auf der Grundlage des Manifestes tätig, das uneingeschränkt ausgeführt werden wird. Dies wird demnächst jedermann sehen. Die von der Regierung gegen die Revolutionäre ergriffenen strengen Maßregeln erklären sich gerade durch den Wunsch der Regierung, die in dem Manifeste verheißenen Formen genau durchzuführen, während die Revolutionäre gegen dieselben kämpfen wollen. Sie wollen die Duma nicht; ihr Ziel ist die Republik und die Anarchie. So sind Repressivmaßregeln infolge der Notwendigkeit vorgenommen worden, die in dem Manifeste vom 30. Oktober verkündeten Grundzüge zu verteidigen, deren Durchführung den unumkehrbaren Willen des Kaisers und das nächste Ziel der Regierung Sr. Majestät bildet.

In der Nacht auf Dienstag ist der Arbeiterdelegiertenrat, insgesamt 22 Personen, verhaftet worden. Seine Dokumente und Briefschaften wurden mit Beschlag belegt. Es ist erwiesen, daß der Arbeiterdelegiertenrat aus Revolutionären bestand, die der Arbeiterklasse nicht angehören und sich ausschließlich damit beschäftigten, die Arbeiter zu terrorisieren, um Ziele zu erreichen, die mit der Arbeiterfrage nichts gemein haben. In behördlichen Kreisen glaubt man, daß die Ausbehnung der revolutionären Organisationen infolge der Verhaftung des Arbeiterdelegiertenrates und der Beschlagnahme seiner Dokumente sehr erschwert werden sei.

#### Aus den deutschen Kolonien.

Am 9. Januar sind in der Gegend Kluisfontein gefallen: Leutnant Bodo von Dittfurth (Kaiser Franz-Garde-Regiment Nr. 2), Gefr. Richard Honig (Manen-Reg. Nr. 9), Reiter Wilhelm Schramme (Inf.-Reg. Nr. 15).

Major Freiherr von Salschütz schlug am 31. Dezember mit der 15. Kompagnie und der 5. Kompagnie bei Ngoda südwestlich von Morogoro 400 mit Gewehren bewaffnete Rebellen. Der Gegner verlor 73 Tote; diesseits wurden vier Farbigere verwundet. Weiteres Auftreten grö-

herer feier  
wässerung  
Wunsch  
Erst  
die Erste  
Zweiten  
und 23  
28, Abt  
Kasten, f  
Kap. 30  
Präsi  
tationen  
Landes  
über die  
hebung d  
Wittwo  
erstatt  
Neufel.  
Deputat  
daher  
bezogen  
nahmte  
auf den  
gemeinen  
Zw  
getrigen  
und Gend  
rung zu  
legen, na  
Großbet  
mittel, f  
tungsst  
stimmte  
Betriebe  
schaft, ein  
nossenscha  
mit M  
Bermittel  
Natur na  
nehmers  
nossenscha  
mitteilung  
glicher in  
der vorhe  
mit einer  
steuerflü  
ihrer Ein  
Steuer de  
h a m e  
wischen  
trage S  
sollten ein  
misiert ge  
steuer ein  
daß der  
hilfe nötig  
zeichne jed  
C n f e,  
Wärme f  
gegen den  
Ulrich pol  
verfehte  
Die  
woch, den  
weitere L  
kapitel un  
bauten).  
Zwe  
Debatte  
Rat Mini  
verschied  
herborgeh  
22 900 au  
gewerblich  
Schwächen  
und es f  
Zwe  
Materialien  
die Waren  
Erfahrung  
nicht nur  
Begenheit  
dem bedri  
hellen. J  
geführt ha  
fortschreit  
handels K  
kaufe schli  
Gewähr  
Ruin derse  
vereine; h  
gedrungen.  
Rabattspan  
gestiegen  
In Sachse  
vereinen e  
vorzüglich  
vereinen.  
Rabattvere  
ist an erste  
62 000 gef  
Kleinhand  
wirksamen  
Goldsteln  
führungen  
keine Wä  
habe, wie  
Spieß, W  
mann, W  
auf das

ern nach der ...  
Mutter begaben sich ...  
des ...  
von Spanien, ...  
das Haupt zu be ...  
und Alfons von ...  
Heinrich, Konrad ...  
der Witwer nach ...  
dem König zu ...  
von Oesterreich ...  
dwig Ferdi ...  
des Bräutigams ...  
dritt der König ...  
Chef des Haupt ...  
te. Dem Geleite ...  
Wappenkönige und ...  
Braut Infantin ...  
ten Prinzessin de ...  
Den Schluß bil ...  
Naballa, Hof ...  
war ein drucksvoll ...  
Branden, Ordens ...  
ber Courtoise mit ...  
der Kardinal Erz ...  
n Spanien. Beim ...  
vereint. Die In ...  
Ferdinand Maria ...  
in Ludwig Ferdi ...  
mit dem Prinzen ...  
r zahlreiches Volk ...  
bände mit Teppig ...  
geschmückt. Nach ...  
der Vorbeimarsch ...  
Leibeskorte statt ...  
den Ballon und ...  
offe begeißelt be ...  
schloße statt. Am ...  
hischen Korps bei ...  
t. Die Reiter ...  
Wagen durch ...  
von der Menge ...  
König mit einer ...  
festgestellt wird ...  
jüngeren Jahres ...  
festungen zu den ...  
der Thronrede ...  
end die Erweiter ...  
r, betreffend die ...  
te Verurteilung ...  
mer und Marine ...  
anciert der Etat ...  
haben sich unter ...  
s Knechern um ...  
Norwegens weg ...  
54 608 700 Kro ...  
315 100 Kronen ...  
2 000 Kronen ...  
tig wird ein ge ...  
Lande und zur ...  
finden sich eine ...  
Unionszweist ...  
entur" erklärt ...  
h alle von den ...  
unde gesandten ...  
nen Nachrichten ...  
präsident Witte ...  
herlichen Mani ...  
die Bedeutung ...  
ermächtigt, diese ...  
sprechen und zu ...  
richtigen Nach ...  
Witte ist aus ...  
Grundlage des ...  
geführt werden ...  
a. Die von der ...  
nen strengen ...  
nisch der Regie ...  
Formen genau ...  
gegen dieselben ...  
ht; ihr Ziel ist ...  
ressivmaßregeln ...  
worden, die in ...  
Grundzüge zu ...  
selbaren Willen ...  
ung Sr. Maje ...  
arbeiterdelegier ...  
worden. Seine ...  
Beschluss belegt ...  
rat aus Revo ...  
licht angehören ...  
ie Arbeiter zu ...  
der Arbeiter ...  
kreisen glaubt ...  
Organisatio ...  
elegiertenrates ...  
sehr erschwert ...  
Muriöfontein ...  
Franz-Garde ...  
von König ...  
Reg. Nr. 15), ...  
um 31. Dezem ...  
kompanie bei ...  
Gemeinden be ...  
Lote; diesseits ...  
Kuffreten grö ...

herer feindlicher Trupps dort ist unwahrscheinlich. Die Bevölkerung zeigt im Gegenzug zu den Säupflingen den Wunsch zur Unterwerfung.

### Sächsischer Landtag.

Dresden, 17. Januar 1906.

**Erste Kammer.** In ihrer heutigen Sitzung nahm die Erste Ständekammer in Uebereinstimmung mit der Zweiten Ständekammer folgende Etatkapitel an: Kap. 22 und 23 des ordentlichen Etats, Zivilliste, Anlagen, Kap. 28, Abfüßung der dem Domänenetat nicht angehörenden Lasten, sowie Abfindungszahlungen bei Rechtsstreitigkeiten, Kap. 36a, Oberverwaltungsgericht, Kap. 59b, Elektrisches Präparat Chemnitz, Kap. 67, 68 und 69, Technische Deputationen, Unfall- und Invalidenversicherung und statistisches Landesamt betreffend. — Den Bericht der 4. Deputation über die Petition des Rates der Stadt Leipzig, die Aufhebung des hohen Neujahrstages und des Fasttages am Mittwoch vor Oculi als allgemeine Feiertage betreffend, erstattete Witzlicher Geh. Rat, Ministerialdirektor a. D. Reusel, Ergelzen, und empfahl der Kammer namens der Deputation, die Petition, soweit sie darauf gerichtet ist, daß der 6. Januar nicht mehr als allgemeiner Feiertag bezogen werde, der Königl. Staatsregierung zur Kenntnisnahme zu überweisen, soweit sie aber die Aufhebung des auf den Mittwoch vor Oculi fallenden Fasttages als allgemeinen Feiertags bezweckt, auf sich beruhen zu lassen.

Dresden, 16. Januar 1906.

**Zweite Kammer.** Im weiteren Verlaufe der getrigen Sitzung begründete Abg. Dr. Spiech den von ihm und Genossen gestellten Antrag: Die königliche Staatsregierung zu ersuchen, tunlichst bald eine Geleitenverordnung zu erlassen, tunlichst bald eine Geleitenverordnung zu erlassen, nach welchem a) die Gemeinden verpflichtet werden, Großbetriebe, die im Kleinhandel Lebensmittel, Genussmittel, Bekleidungsgegenstände, Heizungs- und Befestigungsmittel und ähnliche für den täglichen Gebrauch bestimmte Waren verkaufen, ohne Rücksicht darauf, ob diese Betriebe in der Hand eines Einzelnen, einer Aktiengesellschaft, einer Kommanditgesellschaft auf Aktien, einer Gesellschaft oder einer sonstigen Körperschaft sich befinden — mit Ausnahme jedoch solcher Großbetriebe, die lediglich die Vermittlung des Bezuges von Waren bezwecken, die ihrer Natur nach ausschließlich für den Gewerbebetrieb des Abnehmers bestimmt sind, und mit Ausnahme solcher Gewerkschaften oder Vereinigungen, die lediglich die Vermittlung des Betriebes der eigenen Ergebnisse ihrer Mitglieder im Kleinhandel bezwecken, sowie die Zweiggeschäfte der vorstehend als steuerpflichtig bezeichneten Großbetriebe mit einer Umsatzsteuer zu belegen, b) die untere Grenze des steuerpflichtigen Umsatzes für die einzelnen Gemeinden nach ihrer Einwohnerzahl abgestuft wird, c) der Ertrag der Steuer den Gemeinden überlassen wird. — Abg. Langhannmer erklärt sich gegen den Antrag in längerer polemischer Ausführungen. — Abg. Wagner betont, die beantragte Steuer sei eine gerechte, die Erträge derselben sollten einer Landeskasse zufließen. — Abg. Ulrich polemisiert gegen Langhannmer und tritt für die Warenhaussteuer ein. — Staatsminister von Mehlich erkennt an, daß der Mittelstand in einer Notlage sich befinde und Abhilfe nötig sei; der vom Abg. Dr. Spiech gestellte Antrag bezeichne jedoch nicht den richtigen Weg hierzu. — Die Abgg. Enke, Zimmermann und Liebau treten mit Wörtern für den Antrag ein, während Abg. Günther gegen denselben spricht, gegen die Abgg. Liebau, Enke und Ulrich polemisiert und der Mehrheit vorwirft, daß sie eine verkehrte Mittelstandspolitik treibe.

Die Fortsetzung der Beratung wird sodann auf Mittwoch, den 17. Januar, vormittags 10 Uhr vertagt. Die weitere Tagesordnung dieser Sitzung bilden mehrere Etatskapitel und das königliche Defret Nr. 20 (Eisenbahnbauten).

**Zweite Kammer.** In heutiger Sitzung wurde die Debatte über das Warenhaussteuergezet fortgesetzt. Geh. Rat Ministerialdirektor Dr. v. Köstner nimmt Anlaß zu verschiedenen ziffermäßigen Nichtigstellungen, aus welchen hervorgeht, daß sich der Kleinhandel seit 30 Jahren von 22 900 auf 32 600 vermehrt habe, ähnlich sei es mit dem gewerblichen Kleinbetriebe. Es sei wichtiger, anstatt der Schwächung der Großbetriebe die Kleinbetriebe zu kräftigen und es sei die Frage, ob die Umsatzsteuer den beabsichtigten Zweck erfüllen werde. Er sucht auf Grund statistischen Materials nachzuweisen, daß gerade die Großbetriebe durch die Warenhaussteuer gestärkt würden. Nach den bisherigen Erfahrungen in anderen Ländern habe die Warenhaussteuer nicht nur ihren Zweck nicht erfüllt, sondern gerade das Gegenteil bewirkt. Keinesfalls sei deren Einfluß ein Mittel, dem bedrückten Kleinhandels- und Gewerbestandes auszuweichen. In den Gemeinden, welche die Umsatzsteuer eingeführt hätten, habe diese an Boden verloren. Wegen die fortschreitende Proletarisierung und Perspektivierung des Kleinhandels könne nur fester Zusammenschluß zu billigen Einkaufs schulen. Redner bespricht die Rabattvereine. Das Gewahren von Rabatt einzelner Geschäftseleute führe zum Ruin derselben, zweckmäßig seien dagegen die Rabattparvereine; hier wird durch Konventionallistrafen auf feste Preise gedrungen. Der Gesamtumsatz der gesamten deutschen Rabattparvereine sei jetzt schon auf 1000 Millionen Mark gestiegen und diese gewähren 10 Millionen Mk. Rabatt. In Sachsen ist in neuester Zeit die Gründung von Rabattvereinen an zahlreichen Orten erfolgt und diese seien ein vorzügliches Mittel gegen die Zunahme von Konsumvereinen. In Waldheim und Rodlitz habe durch den Rabattverein der Konsumverein abgenommen, und zwar ist an erstem Orte der Umsatz desselben von 126 000 auf 62 000 gefallen. Hesse sei, meine Herren, dem gebildeten Kleinhandel und Kleingewerbe, indem Sie statt des unwirksamen Mittels ein wirksames anwenden. — Abg. Goldstein sagt, die Regierung habe, wie aus den Ausführungen des Vorredners hervorgeht, aus ihrem Herzen keine Würdegrube gemacht, da sie Dinge so geschildert habe, wie sie liegen, und spricht für Ablehnung des Antrages Spiech. Ferner polemisiert er gegen die Abgg. Zimmermann, Ulrich und das Regierungswahlrecht und kommt auf das allgemeine Wahlrecht als eine Forderung der

Sozialdemokratie zu sprechen. Wegen des Ausdrucks „Geleite“ in der Polemik gegen den Abgeordneten Ulrich wird er vom Vizepräsidenten Opiß zur Ordnung gerufen.

### Aus Stadt und Land.

Dresden, den 17. Januar 1906.

**Tageskalender für den 18. Januar.** 1906. Arbeiterausstand in St. Petersburg. — 1906. Rücktritt des Rabinets Combes. — 1904. Reichszentralrat Graf Sklow bringt die Vorlagen, betr. die notwendigen Mittel zur Niederwerfung der Geretros im Reichstage, ein. — 1900. f. Ludw. Sühler zu Berlin, Musiklehrer. — 1894. \* Prinz Boris, Sohn des Fürsten von Bulgarien. — 1873. f. Nord Bulmer, engl. Dichter und Staatsmann. — 1871. Kaiserproklamation in Versailles. — 1701. Friedrich August von Brandenburg krönt sich in Königsberg zum König von Preußen. — 1701. Stiftung des Ordens des schwarzen Adlers durch König Friedrich I. von Preußen. — 1889. \* Charles de Montesquieu, Franz. Philos. und polit. Schriftsteller.

**Wetterprognose des Königl. Sächs. meteorologischen Instituts zu Dresden für den 18. Januar.** Witterung: regnerisch, in den höheren Lagen Schneefall. Temperatur: normal. Windrichtung: Nordwest. Luftdruck: tief.

**Se. Königl. Hoheit Prinz Ludwig von Bayern** traf heute vormittags 9 Uhr 48 Minuten in Vertretung des Prinzregenten Luitpold von Bayern zum Besuch ein. Nach herzlichem Begrüßung und Vorstellung der gegenseitigen Umgebung begab sich der König mit dem Prinzen Ludwig zur Ehrenkompanie, deren Vorbeimarsch entgegengerommen wurde. Der Prinz hat die Gemächer der zweiten Etage des Residenzschlosses bezogen. Im Laufe des vormittags erteilte der Prinz mehrere Audienzen. Um 12 1/2 Uhr fand bei Sr. Majestät dem Königl. Familienrathstag statt. In den Nachmittagstunden besuchte der Prinz die Königl. Sammlungen in Begleitung des Prinzen Johann Georg. Nachmittags 1/2 6 Uhr findet zu Ehren des Königl. Gastes im Residenzschloße Königl. Galatabel statt und abends 1/2 8 Uhr besucht der Prinz die Vorstellung im Opernhaus.

Am 16. Januar fand vormittags 9 Uhr in der Königl. Hofkirche das feierliche Totenamt für den verewigten hochwürdigsten Herrn Bischof Dr. Wuschanski statt. Se. Majestät der König wohnte der Trauerfeier bei. Bei derselben wurde ein Requiem von Franz Witt von dem Chor der Königl. Kapellknaben unter Leitung ihres Instruktors, des Herrn Königl. Musikdirektors Franz Kreisler, sehr erbaulich ausgeführt. Nach dem Traueramte wurde an der Tumba das Libera gesungen und die Absolution gegeben.

**Priesterjubiläum.** In den beiden sächsischen Diözesen werden in diesem Jahre das 40jährige Priesterjubiläum feiern der hochw. Herr Joseph Müller, Pfarrer in Gemnitz, Ritter I. Klasse des Königl. Sächs. Albrechtsordens, ordiniert am 18. November 1866; das 25jährige Priesterjubiläum die hochwürdigsten Herren Andreas Deutschmann, Pfarrer em. von Leipzig, jezt zu Dresden, ordiniert am 16. August 1881; Alexander Hartmann, Konsistorialrat, Pfarrer in Dresden-Neustadt, ordiniert am 15. Oktober 1881; Georg Kummer, Kanonikus und Königl. Hofprediger, ordiniert am 15. Oktober 1881, und Franz Kav. Köhmann, Domkapitular-Scholastikus, Schulrat und Direktor des Kath. Lehrerseminars zu Bautzen, ordiniert am 15. Oktober 1881.

Das unter der Verwaltung des apostolischen Vikariats stehende Königl. Krankenstift kam auf das Jahr 1905 als auf ein arbeitsreiches zurückzuführen. In dem genannten Jahre fanden in demselben 346 Kranke Behandlung und Verpflegung. 200 Kranke gehörten dem männlichen und 146 dem weiblichen Geschlechte an. Auf erkrankte entfielen 4514, auf letztere 4302 Verpflegungstage, auf alle Kranke demnach 8816 Verpflegungstage, so daß täglich durchschnittlich 24 Kranke im Krankenstifte anwesend waren. Von den 346 Kranken wurden 283 als geheilt, 37 als gebessert und 10 als ungeheilt entlassen, während 16 Kranke, 8 Männer und 8 Frauen, verstarben. 117 Kranke gehörten dem katholischen, 229 dem evangelischen Glaubensbekenntnisse an. 217 stammten aus Sachsen, 86 aus dem übrigen Deutschland und 43 aus dem Auslande. Auch die im Krankenstifte eingerichteten Privatzimmer erfreuten sich eines lebhaften Zuspruchs. Die Zahl der ärztlichen Leistungen, welche bei Kranken vollzogen wurden, die nur vorübergehend im Krankenstifte Hilfe suchten, war ebenfalls bedeutend. So wurden beispielsweise 155 Zähne gezogen und 138 Verbände angelegt.

**Leipzig, 16. Januar.** In recht heitern, um nicht zu sagen affigen Stimmung wurden heute Dozenten und Studenten der Universität verest, als ihnen am Eingang in die heiligen Hallen der Alma mater ein von vier Studenten der Philosophie unterzeichneter „Aufruf“ von einem Dienstmann in die Hand gedrückt wurde. In diesem Aufruf werden die „Professoren der nichttheologischen Fakultäten“ gebeten, „in corpore aus den verschiedenen Kirchen, zu denen sie jezt nur äußerlich noch gehören, auszutreten und bei der Regierung dahin vorstellig zu werden, daß die theologische Fakultät als dem akademischen Geiste widersprechend aufgehoben werde.“ Die vier Herren bitten dann weiter die Leipziger Professoren, die gleiche Aufforderung an die Lehrkörper der anderen deutschen Universitäten zu richten. — Aus den sieben Theilen des Aufrufs sei folgendes mitgeteilt: „Die Universität bekämpft offen und mit vieler Leidenschaft das kultur- und lebensfeindliche Christentum“, und weiter: „Die Universität ist die Trägerin einer lebenskräftigen Diesseitsreligion der schöpferischen Tat, einer Religion der geedelten Sinnenfreude, der Heiligenspredung aller naturgegebenen Triebe und plastischen Triebe im Menschen.“ Und endlich: „Nichtsches Begriff der Philosophie als einer Werte und Ideale schaffenden ist der allein große und schöpferische.“ — Was wohl morgen Rektor und Senat zu diesem Aufruf sagen werden?

**Leipzig, 14. Januar.** Die Arbeitervereine im Westen Leipzigs ließen sich in einer Versammlung von Pastor Dr. A. Rathhoff aus Bremen einen Vortrag über die Ethik des Alten Testaments halten. Nach der Meinung des Herrn Pastor ist der Inhalt des Alten Testaments mit den gegenwärtigen Anschauungen nicht mehr zu vereinen. Darum fort mit dem Religionsunterricht. Denn daß das Neue Testament auch nicht mehr „vereinbar“ ist, scheint dem Herrn Pastor wohl selbstverständlich zu sein.

**Burgen.** Ihre Majestät die Königin-Witwe Carol, die sich seit voriger Woche auf einem Besuche in Dornreichenbach auf dem Schloße Sr. Erzelzen des General v. Winkwig aufhält, besuchte um 11 Uhr den Gottesdienst in der Herz-Jesu-Kirche zu Burgen. Ihre Majestät wurde vom Päpstlichen Geheimkammerer und Königl. Kammerherrn Freiherrn von Schönberg-Thammenhain empfangen und zur Turnhalle der Kirche begleitet, wo Allerhöchstdieselbe von hochw. Herrn Pfarrer Lange unter herzlichsten Begrüßungsworten und unter Darreichung des Weihwassers in kirchlicher Weise empfangen und zum Altarplatz geleitet wurde, woselbst Ihre Majestät, den Rosenkranz betend, vom Chorstuhle aus der heil. Messe beimohnte. Ihre besondere Freude sprach Ihre Majestät über die auf einem Seitenaltar aufgestellte künstlerische Darstellung der Geburt des Herrn (Weihnachtskrippe), sowie über das einfache, aber so anheimelnd schöne Gotteshaus aus. Beim Verlassen desselben wurde von einer Dame ein prächtiger Blumenstrauß überreicht, den Ihre Majestät mit sichtlich Freude huldvollst annahm. Die Beteiligung der Bevölkerung, der katholischen und evangelischen, war eine äußerst starke. Als die Glocken zur Abfahrt läuteten, brach die dichtgedrängte Volksmenge, während Ihre Majestät huldvollst nach allen Seiten hin dankte, spontan in begeisterte Hochrufe aus. Trotz seines Augenleidens hatte es sich der Ehrenbürger unserer Stadt, Herr Graf von Könneritz, Erzelzen, nicht nehmen lassen, Ihrer Majestät die Aufmerksamkeit seiner Begrüßung zu erweisen; wegen der Menschenmenge war ihm jedoch der Zutritt zum Königl. Wagen nicht möglich. Ihre Majestät ließ dem verdienten Herrn durch Herrn Pfarrer Lange zum Danke Allerhöchstd ihren Königl. Gruß melden.

**Thammenhain, 15. Januar.** Der heutige Tag brachte der kleinen katholischen Gemeinde, die zum Schloß des königlichen Kammerherrn Freiherrn von Schönberg auf Thammenhain gehört, eine große Freude. In den Diensten des Herrn Baron und Päpstlichen Geheimkammerers stehen mehrere katholische Beamte und Arbeiter, deren Kinder bisher die Dorfschule besuchten. Katholischen Religionsunterricht erteilte den Kleinen, bisher waren es acht Kinder, der jeweilige geistliche Herr, den der Freiherr in Fürsorge um die katholische Gemeinde an Sonn- und Feiertagen zur Pafiration kommen läßt. Der Herr Baron kam nun aber zu der Erkenntnis, daß dieser Religionsunterricht von acht zu acht Tagen nicht recht genüge. Ueberdies war den Kleinsten der Weg in die etwas weit entfernte Dorfschule besonders im Winter recht beschwerlich. Deswegen und um den Kindern eine recht gute Bildung zu ermöglichen, sah der Freiherr den hochherzigen Entschluß, ganz aus eigenen Mitteln eine katholische Schule in Thammenhain zu gründen. Die kleine katholische Gemeinde hätte ja wegen der hohen Kosten nie daran denken können, selbst eine öffentliche Schule zu errichten. Um so mehr schätzten sich alle glückselig, daß der Herr Baron die Unterrichtsanstalt als seine Privatschule einrichtete. Verständige Eltern werden ja gewiß die geistigen Wohltaten recht zu würdigen wissen, die ihren Kindern mit Errichtung einer Schule erwiesen werden. Kein Kapital kann besser für Zeit und Ewigkeit angelegt werden, als die Begründung einer christlichen, einer katholischen Unterrichtsanstalt. Dieses Kapital trägt sicher die reichsten und herrlichsten Zinsen. Welch erhebendes Gefühl liegt darin, für die geistige und sittliche Hebung und Befreiung der Mitmenschen sorgen zu können. Der Heiland selbst sagt ja: „Wer eines von diesen Kleinen in meinem Namen aufnimmt, nimmt mich auf.“ Es würden nun als Schulzimmer schöne, helle, gesunde Räume im Rittergutgebäude eingerichtet, die in ihrer Freundlichkeit einen günstigen Eindruck auf das Kindergemüt machen. Die Räume sind ausgestattet mit den neuen und vorzüglichen Schuleinrichtungen, die uns die Neuzeit in solcher Fülle und Vollkommenheit bietet. Nachdem noch viele Schwierigkeiten überwunden waren, traf die lang erwartete Errichtungsurkunde vom königlichen Ministerium durch die Bezirkskommission ein. Auf Wunsch des Herrn Baron fand nun heute die feierliche Einweihung und Eröffnung der Schule statt, zu der noch der verstorbene hochwürdigste Herr Bischof Wuschanski seine freundliche Zustimmung erteilt hatte. Herr Dr. theol. Paul Rentkops feierte zunächst in der Schloßkapelle das heilige Messopfer, an das sich der Segen mit dem Allerheiligsten angeschlossen. Nun begab man sich in Prozession nach den Schulzimmern, die nach Abfindung des Veni creator spiritus durch den sinnigen und zu Herzen gehenden vorgelesenen Hymnus geweiht wurden. Sodann erklärte Herr Dr. Rentkops mit kurzen Worten die Bedeutung der konfessionellen Schule und wies darauf hin, wie bei einer so kleinen Schülerzahl viel besser auf die Individualität des einzelnen Kindes eingegangen und das einzelne Kind viel weiter gefördert werden könne. Nun dankt er dem Herrn Baron im Namen der Eltern und Kinder und im Namen des Herrn Pfarrers von Burgen, der leider verhindert war, der Feier beizuwohnen. Jezt legte die Lehrerin Fräulein Katharina Kutsche aus Reife in die Hände des Herrn Barons das feierliche Versprechen ab, mit Gewissenhaftigkeit und Treue und Liebe zu den Kindern ihres Amtes walten zu wollen, während die Kinder der Lehrerin Liebe und Gehorsam angelobten. Nun kamen die Glückwünsche zu ihrem Rechte, die von verschiedenen Seiten der jungen Schule zugegangen waren, worauf der Freiherr die Schule für eröffnet erklärte. So möge die neue katholische Schule zu Gottes Ehre in Frieden Gutes wirken. Ganz besonders hatte ja der Herr Baron bei Begründung der Anstalt die Absicht, damit auch den konfessionellen Frieden zu festigen und zu fördern.

**Bautzen.** Am Montag, den 15. Januar, früh 8 Uhr, wurde in der Aula des katholischen Seminars für den verstorbenen Bischof Dr. Georg Wuschanski ein Requiem abgehalten, gelehrt vom Herrn Schulrat Köhmann. Die drei Oberklassen des Seminars sangen das Choral-Requiem (Graduale und Tractus wurden registriert) und das Responsorium Libera me, unter Leitung des Herrn Seminaroberlehrers Bischof, nach dem Ordinarium Missae der bisherigen „Regensburger“ Ausgabe; zwei Primaner besorgten die Orgelbegleitung.

(Witerra „Aus Stadt und Land“ in der Feiloor.)

### Vereinsnachrichten.

§ Dresden-Johannbad. Der Volksverein für da



Simonson-Garelli  
Uhr Herr Dozent Blumer  
haben in der Arnoldischen  
8, Ostbahnstraße 8.

Redaktion.)  
eindungen, denen die  
e ausgefegt ist, ist es  
ntbolit bei Besuch von  
che Volkszeitung" ver-  
Zeitung empfohlenen,  
t, die das Vorhanden-  
bleignen, was durch  
genen Sonntag sahen  
" in Dresden und  
ng", worauf uns der  
ian diese „fotografische“  
tr emersich auftraten,  
ingen — ein Beispiel  
n Bedenkt, daß die  
asé abhängt. Lasse  
ng abhingen, überall  
itung" zu verlangen!  
eh, Ziegelstraße 1.

Dresden.  
s.  
dr.  
Anfang 1/8 Uhr.  
Anfang 1/8 Uhr.  
Anfang 1/8 Uhr.  
eroffnen. Anf. 1/8 Uhr  
Sonnenwendfeierstellung).

g 1/4 Uhr.  
Schwur der Treue.  
ater am Thomas-



innen haben sich  
er ihren blendend  
aber heute morgen  
mit Schrecken die  
e Haut überziehen  
en Hautausschlag.  
erlorern, ihre Haut  
anz verästert. Doch  
n ihr Blut unrein  
ten nun durch die  
der mehrere ihrer  
n sie nämlich gut  
e auf natürlichem  
e Haut zu drängen.  
rer Organe wieder  
e besten Wieder-  
e Blut, sie stärken,  
imus.

Preis der Schachtel  
138

len

rei

5599

gnier

str. 25

Torten, Baum-  
theite, Pücker.

ack.

linjen.

Eichler

i-Str. 4b

Fabrikate

Mädchen- und  
Mädchen- und  
Mädchen- und

igen Preisen. mit  
zeit und Repa-  
Werkstatt.

hen.

Beilage.

S. Einordnung der neuzeitlichen Arbeiterbewegung in die bestehende Gesellschaft.

Ueber die Notwendigkeit, die moderne Arbeiterbewegung in die bestehende Gesellschaft einzuordnen als Glied, welches sich in derselben innerhalb der jedem Stande zugewiesenen Grenze wirtschaftlich und rechtlich wohl und zufrieden fühlt, dürfte wohl in den weitesten Kreisen kein Zweifel herrschen. Abgesehen vielleicht von denjenigen, die in jeder Arbeiterbewegung überhaupt etwas Aufrührerisches, Revolutionäres sehen, und die moderne Welt durch die Prille des Patriarchen ansehen, der den Arbeiterstand, wie ehemals als willführiges Kind — gewiß in der besten Meinung — auch heute noch behandeln zu dürfen glaubt. Diese Einordnung trifft weniger auf die erstere Weise ja schon zu mehreren hunderttausend sich zur christlich-nationalen Arbeiterbewegung Bekennenden zu, die die heutige Gesellschaft als die geordnete Grundlage unseres staatlichen und wirtschaftlichen Lebens ansehen, gleichwohl aber an diese noch eine Reihe berechtigter Forderungen haben. Eingeeordnet müssen vielmehr diejenigen werden, die in einer Stärke von einer Million und mehr außerhalb unseres heutigen staatlichen und wirtschaftlichen Betriebes wandeln, glauben, in einem neu zu errichtenden Staats- und Wirtschaftssystem die wirtschaftliche und rechtliche Lage derselben zu finden, die die jedes Menschen Herz erscheinende Zufriedenheit verleiht.

Der Strom solcher wird mit den Jahren nicht etwa enger, nein breiter! Mag man auch das Anwachsen teilweise dem „sanatisierenden“ Einflusse, den die sozialdemokratischen Lehren von Karl Marx als quasi-religiöse Weltanschauung auszuüben vermögen, deren Dogmen der Lebenslage der industriellen Arbeiter angepaßt zu sein scheinen, mit Recht zuschreiben. Nicht minder wahrheitslieblich oder noch sicherer ist es, daß die mit der aufstrebenden industriellen Entwicklung und wirtschaftlichen Umgestaltung verbundenen, auf die wirtschaftliche Lage des Arbeiterstandes ungünstig einwirkenden Einflüsse, sowie das Gefühl minderen Rechtes und geringerer Stellung zu sein bei gleich mäßiger wirtschaftlicher Arbeit als andere Stände, die Quellen sind, aus der dieser Strom der Unzufriedenheit und des Mißbrauches fließt, der Wille nach Änderungen hervorruft.

Eine breite unzufriedene Arbeitermasse, die einen gewichtigen Teil des Staates und der Volkswirtschaft bildet, kann, und wenn sie sich mit einem politischen Radikalismus paart, muß diese gefährlich werden. Um so dringender wird jenes obige Problem, damit unsere neuzeitliche Kultur nicht etwa einem Zerichungsprozesse anheimfällt, sondern durch Einordnung der unzufriedenen, aber nicht minder für das Ganze wertvollen Massen zu höherer Stufe, zu einer möglichst alle Glieder des Volkes umfassenden Blüte weiter fortentwickelt wird.

Das so wichtige Problem: wie ordnen wir die moderne Arbeiterbewegung in die heutige Gesellschaft ein, beschäftigte in der vergangenen Woche die fünfundsiebenzigjährige Jubiläums-Generalversammlung von „Arbeiterwohl, Verband

für Wohlfahrtspflege und soziale Kultur“. Von Männern der Theorie und der Praxis wurden hier in der offensten Weise zu dieser so wichtigen Frage die Meinungen ausgetauscht. Und mit seltener und erfreulicher Einstimmigkeit war man sich hier darüber einig, daß im Gegensatz zu der sozialistischen nur eine auf dem Boden der heutigen Ordnung sich bewegende Arbeiterbewegung an der Lösung des Problems mithelfen kann, indem sie zunächst dem Arbeiter eine größere Anteilnahme an den wirtschaftlichen Gütern der Kultur zu verschaffen sucht. Dieses Ziel kann der Sozialismus auf die Dauer nicht bringen, da seine Voraussetzungen auf Zertümmern beruhen, und vor allem das „Gleichheitsprinzip“, auf dem derselbe in erster Linie die wirtschaftliche Zufriedenheit beruhen soll, jetzt schon tatsächlich in den eigenen Reihen durchbrochen wird. Daß aber in der heutigen Gesellschaft sehr wohl die Möglichkeit besteht, die materiellen wie auch die ideellen, insbesondere aber die rechtlichen Forderungen der Arbeiter zu befriedigen, das beweisen die erheblich sozialen Errungenschaften der letzten Jahrzehnte sowohl auf dem Gebiet der staatlich-sozialen Reform wie der Selbsthilfe. Hieron die weitesten Arbeitermassen zu überzeugen, damit sie einem untrachtbaren Sozialismus entsagen und wieder den Anschluß an die heutige Ordnung finden, kann nur eine starke, christlich-nationale Arbeiterbewegung mithelfen. Zu dieser Einordnung in die bestehende Gesellschaft wird die neuzeitliche, sozialistische wie nicht sozialistische Arbeiterbewegung sich aber nur dann bereit finden, wenn ihr die erstrebte höhere Anteilnahme an den Kulturgütern ermöglicht wird auf dem Boden der wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Rechtsgleichheit mit den übrigen Ständen, insbesondere mit den Unternehmern. Die Massenbewußten Arbeiter wollen ähnlich wie die Landwirte, Gewerbetreibenden usw. ihre berechtigten Interessen selbst vertreten und lehnen deshalb hohe Fürsorge von oben her ab; sie verlangen nicht Wohltaten, sondern ihre Rechte. Weil diese Rechtsgleichheit nicht in dem gewünschten Maße gewährt wurde, wendete sich die große Masse der aufwärtsstrebenden Arbeiter trotz gesteigerter sozialer Fürsorge für den Arbeiterstand dem sozialistischen Ideal einer kollektiven Gesellschaftsordnung zu; und die nichtsozialistische Arbeiterbewegung muß diese volle Rechtsgleichheit noch von der bestehenden Gesellschaft erkämpfen.

In den Postulaten dieser wirtschaftlichen Rechtsgleichheit zählen wir u. a. Tarifverträge, Arbeitsauskünfte, Arbeitsstammern, paritätische Arbeitsnachweise, Ausgestaltung des Koalitionsrechtes, Arbeiterurlaub. Die Durchführung der politischen Rechtsgleichheit erfordert Erweiterung des Wahlrechtes in Staat und Gemeinde; freiwirtschaftliche Gestaltung des Vereins- und Versammlungsrechtes; Heranziehung auch der Arbeiter zu den Ehrenämtern der Gewerkschaften und Schöffen; Achtung der Gleichheit der Arbeiter mit allen anderen Bürgern vor dem Gesetze seitens der Justiz- und Verwaltungsbehörden; Heranziehung der Arbeiter zur Verwaltung der Parteianglegenheiten und zu den Ämtern der Abgeordneten, Stadtverordneten, Gemeindevorsteher usw. Die gesellschaftliche Rechtsgleichheit der Arbeiter endlich be-

sagt Anerkennung der Arbeiter als Mitglieder eines den übrigen Ständen gleichberechtigten Standes mit Standesbewußtsein und Standesehre; deshalb Vermeidung jeglicher Bevormundung und Zurückstellung im gegenseitigen Verkehr, jeder Ehrverletzung in dem durch das Arbeitsverhältnis bedingten Verkehr; überhaupt gefellige Annäherung der übrigen Stände an die Arbeiter; Zuziehung geeigneter Arbeitervertreter bei Gründung und Verwaltung aller gemeinnützigen Vereine, Anstalten und Einrichtungen zur geistigen, sittlichen und wirtschaftlichen Hebung des Arbeiterstandes.

An der Lösung dieses Problems müssen alle Kreise der Gesellschaft mitarbeiten. Dazu ist vor allem bei den bestehenden sozialen Schülern und Einflüssen in die moderne Arbeiterbewegung notwendig. Aber auch die Arbeiter müssen bei dieser Einordnung mitwirken, in gewerkschaftlicher Beziehung durch eine Politik der Versöhnung und der Verständigung, nicht des Klassenkampfes, dadurch ferner, daß sie auch dem Entgegenkommen des Gegners Anerkennung entgegenbringen und ihr Interesse im Rahmen des Volksganges, der Interessen der Unternehmer und Konsumenten wahrnehmen. Hierzu kann sie nur wieder befähigte erhöhte geistige und sittliche Bildung, soziale und politische Schulung, die am besten unsere konfessionellen Arbeitervereine bieten.

Die Notwendigkeit zur Einordnung der neuzeitlichen Arbeiterbewegung in die bestehende Gesellschaftsordnung und deren Vorbedingungen möchten wir vor allem aber auch denjenigen in unseren eigenen Reihen mahnen zu rufen, die erstere wohl einsehen, zur Verwirklichung der letzteren sich aber weniger aus bösem Willen als aus Vorurteilen immer noch nicht entschließen können.

Aus Stadt und Land.

3. Deutsche Kunstgewerbe-Ausstellung Dresden 1906. Die Anmeldungen für die Abteilung Kunstindustrie sind so zahlreich eingegangen, daß außer dem zuerst geplanten großen Gebäude noch ein zweites Gebäude errichtet werden muß, welches die Gruppe der Kunstgewerblichen Vorbilder und die dem Kunstgewerbe dienenden Maschinen aufnehmen soll. Hier werden unter anderem mehrere Stanzmaschinen und eine Töpferei im Gange vorgeführt, auch ein Modeltheater mit elektrischem Betrieb gezeigt werden. Die Halle wird ferner unter anderem Ofen, Verkaufsautomaten, Pader, Wald- und Kofestvorrichtungen, sowie Geräte in kunstfertiger Form vorzuführen. Weiter werden sich hier hervorragende Muster von Automobilen, Segelfluggeltern und Ruderbooten, sowie Modelle von Kriegsschiffen vorfinden, dazu einzelne schauenswertere Anordnungen von Gebrauchsgegenständen in verschiedenartigen Materialien. Nachmittags 10 und 11 Uhr, eine Schachschere und verschiedenes andere. Das Gebäude, das Herr Architekt Kolbe entwarf, wird gefüllt durch ein Uhrmännchen, das eine Neujahrs-Uhr aufnehmen soll.

Diensbotenball. Bei dem am 2. Februar im Vereinshaus stattfindenden Substitutionsball in Form eines Diensbotenballes werden die Festräume eine prächtige

menigstens monatlich zweimal Gottesdienst halten, bis wir einen Pfarrer dotieren können. Aber eine Schule haben wir schon.“ Don Luis lächelte. „Da unsere Kolonie aus Deutschen, Italienern, Spaniern und Irländern besteht, wird in der Schule einfach die Landessprache — Spanisch — gelehrt und zwar von einem geborenen Spanier, seines Zeichens Winkelschreiber. Lesen, schreiben, rechnen, soviel sie für unsere Verhältnisse brauchen, lernen die Kinder unter seiner Zucht. — Sehen Sie hier unsere Hauptstraße.“

An zwei Seiten des freien Platzes stand je eine Reihe Häuser. „Hier wohnen unsere Handwerker und Geschäftsleute; hier ist eine Bäckerei; dort sehen Sie verschiedene Läden. — Manches fehlt ja noch; aber mit jedem Jahre verbessern wir uns.“

Und was Seefeld nicht sagt: Fast alle diese Menschen, die jetzt reichlich ihr Brot verdienen, waren Bettelarm; zu ihm gekommen, und er hatte ihnen geholfen, soweit ein Mensch dem anderen helfen kann. Land, Haus und Vieh hatte er ihnen gegeben, ihre Geschäfte eingerichtet. Fleiß, Sparsamkeit, Mäßigkeit konnte er ihnen nicht geben; dazu konnte er sie nur ermahnen und anleiten.

Felix staunte über den Mann, der diese blühende Kolonie geschaffen und der hier umherging, wie ein Vater unter seinen Kindern. Schlichte Männer näherten sich, Don Luis zu begrüßen; für jeden hatte er ein freundliches Wort. Dann besprach er sich mit dem Baumeister und zeigte Felix den Bau.

An der Ecke des Platzes stand ein Gasthaus. Dort hin begaben sie sich nach einiger Zeit. Der Besitzer eilte herbei; Don Luis sprach einige Worte mit ihm, dann verlangte er nach den Pferden und ritt mit seinem Gaste davon, ohne das Haus zu betreten.

„Gegen Sie mir dies nicht als Angstlichkeit aus, Don Felix! Wir hätten die guten Leute nur in Verlegenheit gebracht. Außer Wein und einem Stück trockenen Käse hätten sie uns nichts bieten können. Auf der Kolonie geht an Wochentagen niemand ins Gasthaus. Reiten wir uns, nach Hause zurückzuführen.“

In dem einfachen Wohnzimmer Seefelds servierte Quiseppe, der Diener für alles, heißen Tee, der nach dem Ritte in der kühlen Luft trefflich mundete.

„Gelegentlich zeige ich Ihnen den werdenden Teil der Kolonie, den ich erst vor zwei Jahren angelegt habe. Dann sehen Sie den Unterschied, können vielleicht auch erkennen, was es kostet, solch ein Werk zu Stande zu bringen. Allein es geht jetzt viel leichter, als vor zehn Jahren; die Erfahrungen sind gemacht; auch sind mehr Hände da zum Angreifen. Damals hand ich allein, verlorst, für einen Mopfen gehalten. Es war harte Arbeit.“ Er seufzte und schwieg. Dann fügte er hinzu: „Das Gedeihen kam von oben. Mancher der jetzigen Kolonisten kam zu mir — ein Verlorener, ein Ausgestoßener. Ich habe ihm Gelegenheit gegeben, wieder festen Boden zu fassen, sich der menschlichen Gesellschaft wiederum anzugliedern. Mancher ist wieder gegangen; mancher ist gegangen und wiedergekommen; die meisten sind jetzt geordnete, arbeitssame Menschen.“

Don Luis sagte dies alles so schlicht und einfach, als wäre seine Handlungsweise ein alltägliches Verfahren. Er sprach selten über sein Werk; nie führte er einen Fremden in die Kolonie. Felix ahnte nicht, welche Auszeichnung ihm geworden. Beim Abschiede, schon dämmerte der Abend, versprach Don Luis seinen baldigen Gegenbesuch.

Nur zu rasch vergingen die wenigen Tage bis zur Abreise Galters, der nicht müde wurde, Felix die nötigen Ringe für die Verwaltung der kleinen Republik, wie er die Estancia nannte, zu geben. Zum Schluß machte er ihn noch aufmerksam, ausreichend für Proviant zu sorgen, da man jederzeit durch starke Regenfälle auf Tage und Wochen von dem Verkehr mit der Außenwelt abgeschnitten werden konnte. Das Gut lieferte Brot, Fleisch, Milch, Butter, Eier, Gemüse; es handelte sich bei den zu beschaffenden Vorräten also namentlich um Gewürze, vor allem Salz, ferner Pfeffer und Tee, überdies um Mate, den Paragona-Tee, ohne dessen Genuß der Eingeborene nicht bestehen kann. — Zuletzt machte Galters seinen Stellvertreter mit dem Gebrauche der homöopathischen Hausapotheke und den dazu gehörigen Büchern bekannt.

Bei Verwundungen kann der alte Schwarz einen Rotverband anlegend Wochenbrüche richtet er ein wie der beste Chirurg. Zum nächsten Arzt haben wir zwei Stunden zu reiten.“

Endlich war alles besprochen und besorgt. „Ich habe mich nie wohler gefühlt als jetzt, da ich meine Erholungsreise antreten soll. — zehn Jahre sind es her, da reiste ich mit Frau und Kindern nach drüben; jetzt gebe ich alter Mann allein.“

Felix begleitete den Abschiedenden nach La Paz; dann trat er seinen Wirkungskreis an. Die Einfachheit empfand er nicht läßig. Das Gefühl der Verantwortlichkeit für so viele und vieles erfüllte ihn; von früh bis spät war er tätig, überall nachzusehen und sich mehr Einblick in den Betrieb des Gutes zu verschaffen.

In aller Morgenfrühe machte er seinen Rundgang durch die Ställe, besprach sich mit den Aufsehern, ermunterte die Arbeiter durch ein freundliches Wort. Die braunen Kinder vergaßen bald ihre Schen und kamen entgegengeekit, wenn er vorüberfuhr.

„Guten Tag, Don Felix!“ riefen sie freudig — das r auszuwachen wurde ihnen schwer. Die Augen der Frauen und Mädchen schauten wohlgefällig dem hochgewachsenen, kräftigen Senorito, Mancher keurige Wink unter dunklen Wimpern hervor traf ihn; mancher leichte Fuß kreuzte absichtlich seinen Weg, aber Felix achtete dessen nicht.

Nachmittags machte er gewöhnlich einen weitenritt. Mit Vorliebe wählte er seinen Weg den Arroyo entlang bis zu einer kleinen Anhöhe. Von dort überblickte man weit hin den Lauf des Flusses bis zu seiner Mündung in den Fluß. Von ferne schimmerten die grünen Hügel, hell widerstrahlte die Sonne aus den sanften blauen Wellen, in seltigem Grün prangte das Weideland, nur die kahlen Äste der Laubbäume und die braune, fast schwarze Erde der leeren Felder erinnerten daran, daß der Winter seinen Einzug gehalten. Welch ein Winter! Überall Blumen, saftiges, frisches Grün überall. Aus dem dunklen Laube der Zitronen- und Orangebäume glänzte die goldene Früchte. Vom tiefblauen Himmel des Südens strahlte mild die Sonne, nur beschrieb sie einen kleineren Bogen. Abends und morgens senken sich Nebel über die Ebene, und dann und wann erinnert ein rauher Wind daran, daß die kalte Jahreszeit herrscht. — In der reinen, klaren Luft fühlte sich Felix frei und leicht. Dem Witz über das geordnete Land folgten die Gedanken; sie flogen zum Baum der Erde am unbegrenzten Horizont und erhoben sich bis zum hohen Himmelzelt. Die Lust, die ihn so schwer bedrückte,

decorative Ausschmückung erhalten, die von den Herren Professor Simonson-Gastelli und den Malern Karl Gänzel und Richard Heisching ausgeführt wird. Die Beleuchtungseffekte liefert Herr Kommissionsrat Währ, Beleuchtungsinspektor am königlichen Hoftheater. Der Vorverkauf der Eintrittskarten (Eintrittspreis 5 Mark pro Person) beginnt am Donnerstag, den 18. Januar. Subskriptionslisten liegen aus an den Depositionskassen B und C der Dresdner Bank, an den Depositionskassen der Deutschen Bank, bei dem Bankhause Gebrüder Arnhold, in der Geschäftsstelle der Allgemeinen Deutschen Kreditanstalt, in der Hofmusikalienhandlung von F. Ries, in der Hofmusikalienhandlung von Brauer, in der Geschäftsstelle des „Invalidendank“, bei Schramm u. Schiermeyer und im Künstermagazin von Müller u. Hennig. Zuschauerkarten auf nummerierte Plätze für diejenigen Herrschaften, die dem Feste nicht im Kostüm beizuwohnen wünschen, sind nur im „Invalidendank“, Seestraße 5, zum Preise von 3 und 5 Mark zu haben.

Das Ministerium des Innern macht im „Dresdner Journal“ bekannt, daß bedürftige Personen, die 1. Geldbeiträge oder 2. bloße Bewilligung freien Bades beim Gebrauche sächsischer und böhmischer Heilquellen zu erhalten wünschen, ihre Gesuche bis zum 15. März c. beim Ministerium des Innern, IV. Abteilung, einzureichen haben. Beizufügen ist ein ärztliches Zeugnis, eine Mitteilung über Staatsangehörigkeit und ein obrigkeitliches Zeugnis. Außerdem ist anzugeben, um welche der beiden Vergünstigungen nachgesucht wird.

Preisanschreiben. Da auf das Preisanschreiben des Vorstandes des sächsischen Philologen-Vereins als Verwalters der Diesterweg-Stiftung 1905 nur eine einzige Arbeit eingegangen ist, der der Preis nicht zuerkannt werden konnte, wird die Ausschreibung vom vorigen Jahre wiederholt und zwar unter Erhöhung des Preises auf 100 M. für die beste Bearbeitung des Themas: Erziehung zur geistigen Selbstständigkeit.

Sicht. Aus dem Fenster stürzte sich der hiesige Kaufmann Richard Herz. Da die Familienverhältnisse des Toten glückliche und auch die pekuniären Verhältnisse günstige waren, so ist anzunehmen, daß Herz nur in einem Anfall von geistiger Unmündigkeit die Tat begangen hat.

Nisa. Drei Berliner Familienväter machten am 24. November v. J. einen Ausflug nach Jakobsthal, von dem sie dieser Tage erst wieder zurückkehrten. Sie waren unterwegs mit einem Aufgehalten worden, was durchaus nicht in ihrem Programm stand, aber nicht weiter verwunderlich ist, wenn man erzählt, daß sie im Jakobsthaler Walde mittels Brettern auf wilde Kaminden jagten und dabei das Recht hatten, erwidert zu werden. Alle drei wurden an das Amtsgericht Nisa abgeliefert. Dieser Tage durften sie nach der Heimkehr abdampfen. Das Schöffengericht warf für jeden 14 Tage Gefängnis aus und betrachtete diese Strafe durch die lange Untersuchungsdauer als verbüßt. Die Brettern mußten sie auch noch zurücklassen.

Veruesgrün, 14. Januar. Gestern abend in der siebenten Stunde sind hier die dem Franermeister C. G. Mänzel gehörigen landwirtschaftlichen Grundstücke, in welchem auch das Kontor untergebracht war, und Stall- und Scheunengebäude, niedergebrannt. Hierbei sind die landwirtschaftlichen Maschinen und Gerätschaften fast sämtlich mit ein Raub der

Flammen geworden. Es liegt vermutlich böswillige Brandstiftung vor, da es vor einigen Tagen bereits einmal auf einem Bodenraum des alten Hauses gebrannt hat. Das Feuer konnte damals noch rechtzeitig gelöscht werden.

Teplitz. Bei Modlau erstach ein Fleischergehilfe mit seinem Messer im Streite einen Drahtbinder.

Böhmisch-Trüben. Wie die „N. Vogtl. Ztg.“ meldet, wurde am Sonnabend die Leiche des sechsjährigen Mädchens Agnes Kotas am Ufer des Flusses aufgefunden. Das Kind war von seinem noch nicht 14. Jahre alten Bruder Johann in brutalster Weise ermordet worden. Der Knabe hatte, wie er selbst gestand, beabsichtigt, sein Schwesterchen umzubringen, weil er sich darüber ärgerte, daß er mit ihm immer spazieren gehen mußte. Am Sonnabend stieß er das kleine Mädchen in den Fluß. Es arbeitete sich jedoch aus dem Wasser heraus, worauf der Bruder ihm mit einem Strick Hände und Füße band und es nochmals ins Wasser warf. Als das Mädchen ertrunken war, zog der jugendliche Mörder die Leiche ans Ufer und ließ sie dort liegen. Bei seiner Verhaftung fragte der Junge den Gendarmen, ob man ihn aufhängen werde.

### Bermischtes.

Das Städtchen Algeciras (sprich aleh-siras), das jetzt der Schauplatz der Marokkonferenz ist, liegt im tiefsten Süden Spaniens, gegenüber von Gibraltar, wovon es durch die Bai von Algeciras getrennt ist. Die Stadt war schon früh ein Hauptstützpunkt der Mauren in Spanien. Als sie 711 in Spanien einfielen, saßen sie hier schon auf. Lange war es in ihrem Besitz, bis es Alfonso der Reine von Kastilien im 14. Jahrhundert zurückeroberte. Von da schwand der Name in der Weltgeschichte im Gegensatz zu seinem englischen Nachbarn, bis im Jahre 1801 zwei berühmte Seegefechte sich in seiner Bai abspielten. Am 6. Juli siegten hier die Franzosen über die Engländer, wogegen diese einige Tage später die vereinigte Flotte Frankreichs und Spaniens vernichteten. — Algeciras gehört jetzt zu der spanischen Provinz Cadix und liegt in dem sogenannten Campo de San Roque, dem Grenzbezirk gegen Gibraltar. — Die Einwohner, deren es etwa 14 000 zählt, nähren sich von Schiffahrt, Fischerei und Handel. Die Ortschaft zieht sich anmutig am Abhang eines etwa 100 Meter hohen Felsens gegen das Meer hin. Der Hafen ist durch einige Strandforts besetzt. Um von ihnen in die Stadt zu gelangen, muß man den kleinen Riel-Fluß überqueren, über den eine Brücke ganz antiker Konstruktion führt, die ihr Dasein wohl den Mauren verdankt. Sie hat die Form eines Hufeisens, wobei der Gewölbebogen so stark gekrümmt ist, daß die steilen Zugänge auf beiden Seiten mit Stufen versehen sind, so daß man sie also mit Pferden und Wagen nicht passieren kann. Um den Gesandten die Möglichkeit zu gewähren, von dem Hotel aus in den Wagen bequem zur Sitzung zu gelangen, hat man jetzt neben der alten Brücke eine neue, eiserne, von moderner Konstruktion gebaut. Der Sitzungslokal befindet sich im „Ayuntamiento“, was etwa unserem „Rathhaus“ entspricht. Trotzdem das Städtchen noch rein maurischen Anstrich hat, besitzt es doch mehrere Hotels mit moderner Einrichtung. Auch befindet sich dort das einer englischen Gesellschaft gehörige Grand-Hotel „Reina Cristina“. Es ist am Ufer des Meeres gelegen und

von einem herrlichen Park umgeben, der ihm den Anblick einer Herrschaftswohnung gibt. Seit vier Jahren erst eröffnet, bietet es den zahlreichen ausländischen Familien, hauptsächlich Engländern und Amerikanern, die sich Algeciras zum Winterkurort gewählt haben, einen herrlichen, unvergleichlich schönen Aufenthalt. Der jährlich immer stärker werdende Zulauf hatte vor zwei Jahren die Erweiterung des Establishments um vierzig neue Apartements nötig gemacht. Hier ist es, wo die Gesandten der Mächte während der Konferenz ihre Wohnung haben werden. Als Kurort ist Algeciras schon länger gekannt, freilich nur von den Spaniern selbst, erst in jüngster Zeit, da sich die Verkehrsverhältnisse gebessert haben, schickte auch das Ausland Gäste. Daß die Stadt jetzt der Schauplatz einer politisch hochbedeutenden Beratung wird, wird dazu beitragen, ihren Namen der geschichtlichen Vergessenheit zu entreißen.

Gegen den Bandwurm wird das Geniechen einer Kokosnuss empfohlen. Da der Genuß derselben recht angenehm und ein Abführmittel nicht notwendig ist, so ist der Versuch nur zu empfehlen.

Das Gähnen ist ein vorzügliches Mittel zur Kräftigung des menschlichen Organismus. Tiefe Atemzüge sind als die Brust und Lunge stärkend längst anerkannt. Von ärztlicher Seite wird verifiziert, daß das Strecken der Arme und das Ausdehnen des Brustkorbs in Begleitung des Gähnens, wobei sich auch die Lunge ausdehnen muß, die beste Form der Zimmergymnastik für alle sei, vorzüglich aber für diejenigen, welche an erschwerter Atmung leiden.

### Büchertisch.

Meggendorfer-Blätter. Zeitschrift für Humor und Kunst. (München und Erlangen, Verlag von F. J. Schöner.) Vierteljährlich 12 Nummern. Preis 3 M. Diese abbelebte und kummersüchtige Wochenzeitung beginnt ihren 18. Jahrgang. Stets strebt sie in jeder Beziehung geblühter Weisheit auf der Höhe der Zeit zu halten und dem modernen Geschmack Rechnung tragend, hat die Leitung durch neue literarische Erwerbungen der Schrift und des Buchhandels der Zeitschrift eine wesentliche Verbesserung angebracht. Nach der ersten Nummer zu schließen, vermag der Jahrgang 1906 sich seinen Vorgängern nicht nur würdig anzuschließen, sondern diese noch zu übertreffen. Fast immer lustig, selbst aber wenn sie ernst werden, stets erhellend, nie geschmacklos, bieten die „Meggendorfer-Blätter“ durch ihren sorgfältig ausgewählten Inhalt ihrem Leserfreunde nur die beste Anregung und Zerstreuung. Sie werden nie veraltet, kein Leser wird sie, in seinen politischen oder religiösen Anschauungen verlegt, verstimmt aus der Hand legen. Wir können jedem, der seine Mußstunden durch erhellende Lektüre ausfüllen will, ein Abonnement auf die „Meggendorfer-Blätter“ nur wärmstens empfehlen.

Der Sieger im Kampfe ums Dasein wird fast in allen Fällen derjenige sein, der die größte Summe an Wissen in die Waagschale werfen kann, denn Wissen ist Macht. Das Mode- und Familienblatt „Mode und Haus“, Verlag von John Henry Schwering, Berlin W. 35, hat eine reich illustrierte und interessante Beilage aufzuweisen. Daraus werden uns in zahlreichen künstlerischen Abbildungen Moden-Entwürfe für Erwachsene wie für Kinder vorgeführt. Haus, Gesellschafts- und Straßenschmuck, sowie Wäsche und Handarbeiten liefern finden wie Ratsschläge über Kindererziehung, ärztliche und juristische Ratsschläge, Artikel aus der Zeit wie aus dem Leben der Frau. Neben der Beilage ist ein reichhaltiges Modeteil, ein farbenprächtiges Moden- resp. Handarbeiten-Kolorit, die „Illustrierte Modenwelt“ die spanische Romanzeilage „Aus besten Federn“, „Humor“, „Kurzweiliger Ratgeber“, eine Musikbeilage und viele andere noch „Mode und Haus“ liefert trotz seines reichen Inhalts pro Quartal nur 1 M., mit Moden- resp. Handarbeiten-Kolorit 1 M. 25 P.

war abgewälzt. Er atmete frei. Sein Auge traf ihn, in dessen Blick er zu lesen glaubte: „Das ist der Sohn jenes Mannes!“ Allmählich wurde es licht in ihm; Mut und Entschlossenheit kehrten zurück.

### 13. Kapitel.

Ein kühler Vormittag brachte Felix nach Esperanza. Seefeld hatte ihn zum Frühstück gebeten und erwartete ihn. Felix war überrascht, als er das niedrige, weißgetünchte Wohnhaus sah. Kein Verwalter hätte sich mit einer so einfachen Wohnung begnügt. Auch im Innern fand sich nur der notwendigste Sanität, alles reinlich und in Ordnung gehalten, aber von einer gewissen, bis zur Strenge ausgeführten Einfachheit. Ein schönes Krugstisch als einziger Wandstempel, ein reichgefüllter Vorderschrank in der Ecke, um den eichenen Tisch einige Stühle, zwei bequeme Mohrrösel am Fenster, Einematten auf den Tischen, statt der Vorhänge nur grüne Jalousien. Dies war die Einrichtung des Raumes, der als Empfangs- und Wohnzimmer diente. „Da Sie den Wunsch ausdrücken, die Kolonie zu sehen, habe ich mir erlaubt, Sie zum Frühstück zu bitten. Wir haben eine gute Stunde zu reiten und die Tage werden schon sehr kurz. — Sie müssen hier mit dem Gebotenen fürlieb nehmen; mein Koch verwehrt mich nicht, und Gäste treffen selten bei mir ein.“ entschuldigte sich Seefeld.

Aber das Frühstück ließ nichts zu wünschen übrig: ein saftiges Beefsteak mit Eiern und gerösteten Pataten, ein Huhn mit Reis, wie nur ein Italiener es zu bereiten versteht, ein zarter Hasenbraten, dann Käse, Früchte, kleine Kuchen. Eine flache Landwein — Mendosa — schien für den Gast allein reserviert. Don Luis füllte die Gläser und stieß mit Felix an, nippte aber kaum von dem Weine.

„Ich bin kein Temperenzler,“ scherzte er, „sondern Gesundheitsrücksichten verbieten mir den Wein.“

Er fragte seinen Gast nach den ersten Eindrücken, die ihm sein neues Amt gebracht, und dieser erzählte offen, als rede er zu einem langjährigen Freunde, wie es ihm bis jetzt ergangen, was ihm leicht geworden, was ihm Schwierigkeit gemacht. Don Luis hörte mit Interesse zu und warf manch verständliches Wort dazwischen. Nach dem Essen kamen einige Reiter an, Hirten der Estancia, die ihre Berichte abstatteten und ihre Anliegen vorbrachten, Söhne des Landes, mit gelbbrauner Gesichtsfarbe, blühenden, schwarzen Augen und buschigem, schwarzem Haare.

Morenos Pferd lahmt; er fragt an, ob Don Luis ihm ein anderes geben kann; Pepes Herde hat Zuwachs erhalten; er hat die Kühe, der kalten Nächte wegen, in den Schuppen gebracht; einige Posten der Einfriedigung sind morsch und sollten ersetzt werden. Floro ist der Meinung, die Jährlinge sollten die Weide wechseln usw.“ Seefeld gab ihnen Bescheid, notierte einiges und wandte sich dann wieder seinem Gäste zu, der sich inzwischen im Hofe umgesehen hatte, da die Unterredung unter der breiten Veranda geführt wurde. Neben dem Wohnhause, das Don Luis allein zu bewohnen schien, erhoben sich mehrere weißgetünchte, niedrige Häuser, Wirtschaftsräume oder Wohnungen für Dienstmädchen und Arbeiter, im Hintergrunde dehnten sich lange, einstöckige Scheunen und Schuppen mit Zinkblech; ein Gemüsegarten, der nur wenig Blumenflor aufwies, lag vor dem Wohnhause, das von entlaubten Platanen umgeben

war, die wohl zur Sommerzeit reichlichen Schatten spendeten. Zwei schöne Jagdhunde folgten ihrem Herrn schweißbedeckt auf Schritt und Tritt; zwei große englische Doggen lagen träge in ihren Hüften, tagüber an der Kette, wurden sie nachts in Freiheit nicht zu unterschätzende Wächter. Die Herde wurden herbeigeführt und in frühem Trab ging es über grüne Weidflächen dahin.

„Sehen Sie, hier weiden meine Jährlinge!“ Don Luis zeigte auf eine besondere Ungenüßung. „Dort liegen meine Heufelder. Meine übrige Besetzung zeige ich Ihnen gelegentlich. Heute nehmen wir den kürzesten Weg querfeldein.“

Die Zisternen, die Gruppen weidender Kinder, die beim Anblick ihres Herrn herbeigekoppelnden Hirten erinnerten Felix an Santa Mathilde. Aber die Gegend hier war wechsellager; der blaue Fluß im Vordergrunde, zahlreiche Büsche, die im Sonnenlichte glänzten, die sanfte Wellenform der Ebene bildeten einen angenehmen Gegensatz zu der einförmigen Steppe. Sohe Enkalypthuskäulen, die sich kreuzten, wurden in der Ferne sichtbar.

„Sehen Sie dort die Kolonie Dolores!“

Wald grühten die ersten Häuser zwischen Obstbäumen hervor. Sie lagen in ziemlicher Entfernung voneinander, jedes von wohlangebautem Lande umgeben.

„Nachdem ich das Land Schritt für Schritt dem Sumpfe oder vielmehr dem Verumpfen entziffen hatte, gab ich es meinen Helfern, den Arbeitern, die ich zu diesem Behufe von nah und fern herbeigerufen hatte. Jedem moß ich das Seine zu, groß genug, um eine Familie zu ernähren. Nun sind hier über fünfzig Familien ansässig. Sie bauen ihren eigenen Bedarf an Mais und Weizen, halten Vieh und Geflügel. Nach außen — wir haben ja die Bahn in der Nähe — liefern sie Mais, Kartoffeln, Obst, Käse, Geflügel, Eier. — Es sind fast durchweg arbeitame und zufriedene Leute. Ich nahm sie erst auf Probe, das heißt die ersten Jahre waren sie sozusagen meine Pächter; erst nach fünf Jahren ging der Boden mit allem, was darauf war, in ihr Eigentum über. Wandler, der die Arbeit scheute, ist in den ersten Jahren dabongelaufen. Jetzt sehen Sie hier nur angesehene Familien.“

Endlos dehnte sich die Alee aus, immer wieder tauchten Häuser auf. Männer und Frauen sahen von der Arbeit auf und grühten erberbietig; Kinder kamen herbeigelaufen, Don Luis ihren Gruß zu entbieten. Endlich erreichten die Reiter einen großen, freien Platz, der von Platanen umstanden war. In der Mitte erhoben sich Gerüste und die niedrigen Backsteinmauern eines im Werden begriffenen Hauses. Die Reiter stiegen ab und gaben die Pferde einem herbeieilenden jungen Manne. „Gut, Juan, verjorge uns die Pferde. In einer Stunde brauchen wir sie wieder.“

„Was wird hier gebaut? Eine Kirche?“

„Ja, eine Kirche. Seit Jahren war es mein Wunsch, den Bau zu beginnen, endlich ist es möglich geworden. Es soll ein Kirchlein werden im einfachsten romanischen Stil; ein deutscher Architekt in Buenos-Aires hat mir den Plan gemacht. Der Rohbau soll dieses Jahr noch unter Dach kommen. Die innere Ausschmückung wird dann allmählich vor sich gehen. Einiges will ich der Opferwilligkeit der Kolonisten überlassen. Die Kirche wird ihnen lieber, wenn sie aus eigenen Kräften dazu beisteuerten. Aber die Hauptsache bleibt mir. — Die Padres Lazaristen, die in Patrieio ein Haus haben, werden uns

Da geben. tige Kft nachmit liden 2 mlich be fen und herrichte die Not allgemei sidenten von dem gegeben, auf Zoll splittiert, begriffte Fallkre unter 8 auf sich Bräufden das Pro wart jah tete er a die Erbe Republik sphen Pre haben fö Tiener d klarblide schen un seinen R Gang de lantische ihre Gläu des Kong werde ge Hou ihm im Glückwin Antzzeit und des i den Erwa darauf se Zeit auf Halli wegung r wie die r werde die üben, wel welche sie reaktiert richtungen nuna aus mit Rom und daß i In feiner tungsreich Republikie cher wäde Mutes, d losigkeit p

In s schreibt T mit der W die Madon Heiltraft Mit d die heute Wunder heilungen, geheilte S lischkeit ist, getragen in man mehr Eidesbellei Forderung wirkung d nachzügler Als T punkte die Verbindung ssthen Ner in Ansdru dieses „Z wanger), o der ärztlich Abhandlung heilende (M

„Zwei Wunder no des Kranf Suggestibil stirmte Kr